



Patrick Ryan  
**BUCKEYE**

ROMAN

park x ullstein

*Patrick Ryan*  
Buckeye



**Patrick Ryan**

**BUCKEYE**

Roman

Aus dem Englischen von  
Thomas Überhoff

park x ullstein

Die Originalausgabe erschien 2025  
unter dem Titel *Buckeye*  
bei PRH, US

[www.ullstein.de](http://www.ullstein.de)

ISBN: 978-3-98816-083-6

© 2025 by Patrick Ryan  
© der deutschsprachigen Ausgabe  
2026 by Ullstein Buchverlage GmbH,  
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin  
Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und  
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an  
[produktsicherheit@ullstein.de](mailto:produktsicherheit@ullstein.de)

Gesetzt aus der Miller Text und Brandon Grotesque  
Satz: Savage Types Media GbR, Berlin  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

*Für Ann und Karl VanDevender*



# Teil I



# Kapitel eins

Cal Jenkins kam im Frühjahr 1920 mit einem verkürzten Bein auf die Welt. Nur fünf Zentimeter, aber genug, um viele Dinge schwierig zu machen. Auf einem Fahrrad die Balance halten zu lernen kostete ihn etwa doppelt so viel Zeit wie andere Kinder. Leichtathletik war undenkbar. Ohne deutliches Hinken zu laufen oder eine Treppe zu bewältigen, ohne dass er sich am Geländer abstützte, auch – jedenfalls so lange, bis sein Vater, der Hobbytischler und Trödler, ihm die Sache erleichterte, indem er ihm aus Reifengummi eine neue, dickere Sohle schnitt und sie unter den linken Schuh nagelte. In der Schule machten sich die Jungs erst über seinen Gang lustig und später dann über den Schuh mit der erhöhten Sohle (es dauerte keine Stunde, bis jemandem das auffiel, als er ihn zum ersten Mal trug). Aber ein Junge – rotwangig und klein für sein Alter – zog Cal beim Morgenappell zur Seite und erzählte ihm, in Gottes Augen sei er einzigartig. »Ich weiß das«, sagte der Junge, »weil ich es auch bin. Schau, ich komme nicht an meine Zehen. Ich habe ungewöhnlich kurze Oberschenkelmuskeln.« Er beugte sich vor, um das zu demonstrieren, und seine Fingerspitzen gelangten kaum bis zu den Knie-

scheiben. »Wir zwei sind für besondere Dinge vorgesehen«, sagte der Junge, und als Cal fragte, welche, sagte der Junge nur achselzuckend, dass sie sich in Geduld üben müssten, um das herauszufinden.

Was sie dann herausfanden, jeder für sich und Jahre später – nachdem Japan Pearl Harbor bombardiert und das ganze Land in Panik versetzt hatte, nachdem junge Männer nicht mehr darauf warteten, dass ihre Nummern in der Lotterie gezogen wurden, sondern sich freiwillig zu melden begannen –, war, dass ein verkürztes Bein ausreichte, jemanden dienstuntauglich zu machen, zu kurze Oberschenkelmuskulatur jedoch nicht. Dieser Junge, Sean Robinson, wurde zur Grundausbildung aus Ohio nach Mississippi geschickt, dann nach Tunesien, von Tunesien nach Sizilien und von Sizilien aus nach Deutschland, wo ihm im Hürtgenwald jemand durch den Hals schoss, während er sein Gewehr nachlud und zum Herrn betete. Cal blieb zu Hause und besorgte sich einen Job im Zementwerk. Bis in seine Zwanziger hinein las er Comichefte und Abenteuerromane. Er heiratete ein Mädchen aus der Gegend namens Becky und stieg schließlich im Werkzeugladen ihres Vaters mit ein. Bisweilen fragte er sich, ob er je herausfinden würde, was sein besonderes »Ding« war – seine Bestimmung, wie er beschlossen hatte –, zumal in Anbetracht eines Weltkriegs, der ihn nicht mitmachen lassen wollte. Er schämte sich so, nicht in Übersee zu kämpfen, dass sein Hinken ganz von allein schlimmer wurde. Er erzählte Leuten von seinem Bein, die nicht danach gefragt hatten und denen es auch egal war. Manchmal deutete er sogar auf seine Schuhe, die er inzwischen in einem Sanitätshaus in Dayton be-

stellte. »Meine Behinderung verursacht Hüftprobleme«, sagte er, was stimmte, obwohl er die erst noch bekommen musste.

Bonhomie war 1857 in einem entlegenen Winkel im nordwestlichen Ohio von einer Schar Händler und ihren Familien gegründet worden, auf von der Wisconsin-Kaltzeit überformtem Land, in deren Verlauf ein Gletscher von Kanada heruntergekrochen und dann abgeschmolzen war, wodurch er nicht nur die Niagarafälle und die Großen Seen geschaffen hatte, sondern auch ein riesiges Sumpfbgebiet am oberen Rand von Ohio und Indiana, das zu entwässern dreißig Jahre dauerte, aber äußerst fruchtbares Farmland hinterließ. Die Stadt wurde mit Holz, Schiefer und Sandstein aus der Gegend, Granit aus North Carolina, Marmor aus Vermont und Colorado sowie Stahl aus Pennsylvania erbaut, und alles kam mit der Bahn. Eine Zeit lang bestand sie aus einem Gitternetz von neun Straßen, vier verliefen von Nord nach Süd, fünf von Ost nach West. Die Einwohnerzahl wuchs von innen, soweit sie es konnte, und von außen, soweit sie es musste. In der Erntezeit – Mais, Weizen, Tomaten und Zuckerrüben – quoll sie über von Wanderarbeitern und ihren Familien und schrumpfte wieder, wenn die Arbeiter weiterzogen. Andere siedelten sich wegen der Jobs in den Fabriken dort an, die im Hancock County wie Pilze aus dem Boden schossen. Einwanderer aus Italien, Österreich, Ungarn, Polen, der Sowjetunion und vielen anderen Ländern wurden auf Ellis Island registriert und von den großen und kleinen Städten im Osten verschluckt, während manche nach Westen weiterzogen – einige von denen wiederum blieben und ließen sich in Bonhomie nie-

der, weil der Ort so gut schien wie jeder andere. Mit der Zeit wurde das ursprüngliche Gitternetz zur »Downtown«, und was nicht downtown lag, war als Viertel geläufig. Nicht als Stadtbezirk, denn das hätte klare Trennlinien und auch entsprechenden Bedarf für eine Trennung erfordert; die Viertel formierten sich schlicht dadurch, dass die Leute ihre eigenen Leute fanden. Es gab wohlhabende und ärmliche Viertel und alles dazwischen. Es gab ein Viertel namens Tiller's Flat, wo mehrere mexikanische Clans und fast alle Schwarzen Familien der Stadt lebten – weniger als ein Dutzend –, von denen viele wegen der Arbeitsplätze in der Industrie aus dem Süden gekommen waren (auch, um aus dem Süden zu flüchten). Es gab ein Viertel voller Apartmenthäuser und Bungalows, das Chesterton hieß und mehrheitlich von Migrantenfamilien aus dem Westen bewohnt wurde, sowie das zwischen den zwei Synagogen gelegene, das man als überwiegend jüdisch ansah. Wann immer die Leute mit dem Finger auf ein irisches Viertel zeigen wollten, konnten sie die Ecke, in der die St. Catherine's School und die Good Shepherd School lagen, als Vatikanstadt bezeichnen. Und verstreut über all diese Viertel lebten die Menschen, die sich keiner Gruppe zugehörig fühlten, meist Protestanten.

Bei Kriegseintritt der USA war die Einwohnerzahl von Bonhomie auf über sechstausend gestiegen. Die Stadt hatte ihre eigenen Polizeikräfte, eine eigene Feuerwehr und eine Berufsschule. Sie verfügte über zwei Dutzend Lokale (wenn man Kaffee- und Limonadenbars mitzählte), fünf Banken, vier Reinigungen, zwei Plattenläden und ein Filmtheater.

Die Industrie blühte, zum Beispiel J & J Betonbau, die Aluminiumhütte von Tuck & Sons und die Konservenfabrik Mid-American Canning, und die Industrie ging ein, zum Beispiel die Ingleton's Limonadenmanufaktur, Dilco's Futtermittel und Sondernahrung und die Hancock Company, Produzentin von Glocken und Eisenpfannen. Im Norden, wo die Auffahrt von der Cooper Road auf den Highway 23 führte, stand auf einem dreißig Meter hohen Podest, kilometerweit sichtbar, die Neontulpe von Tuck & Sons – sieben Meter Durchmesser, rosa und flach wie eine Schablonenzeichnung. Ein rostiger Getreidesilo, auf dem noch das karierte Purina-Logo zu erkennen war, ragte östlich der Main Street auf wie ein Monolith. Tag und Nacht fuhren Personen- und Güterzüge durch den Ort; manche hielten, um Menschen und Post mitzunehmen, doch die meisten ließen die Stadt mitsamt Gleisanlagen und Bahnhof einfach links liegen.

Bonhomie war nicht annähernd so klein, dass jeder jeden kannte, aber klein genug, dass früher oder später fast jeder jeden mal zu Gesicht bekommen hatte. Seit Kriegsausbruch sah man weniger und weniger junge Männer über die Main Street spazieren. Indes gab es keinen Mangel an Oldtimern – fünfzig aufwärts –, die schon im letzten Krieg gekämpft hatten. Einen, der einen Arm verloren hatte und den Jackenärmel umgepinnt trug; einen anderen, der sich auf Holzkrücken fortbewegte, weil ihm knapp unterhalb des Knies das Bein abgerissen worden war. Cals Vater hatte ein Purple Heart verliehen bekommen, nachdem er während der Maas-Argonnen-Offensive einen verwundeten Offizier in ein Schützenloch gerettet und dabei einen Schul-

terdurchschuss erlitten hatte – auch wenn der Orden in seinem immer vermüllteren Haus nicht mehr aufzufinden war und er nicht über seine Zeit im Krieg sprechen wollte.

Cal staunte darüber, wie sich fünf Zentimeter Bein auf einen Menschen auswirken konnten. Dafür, dass ihm diese fünf Zentimeter fehlten, hatte er ein allem Anschein nach erfülltes und gesundes Leben geschenkt bekommen. Bloß fühlte sich das Glücklichein nicht gut an – nicht, wenn so viele in dem Krieg gestorben waren, der neuerdings der Erste Weltkrieg genannt wurde, nicht, wenn im ersten Jahr dieses neuen Krieges eine Million junger Männer eingezogen worden waren, und bis Anfang Mai 1945 zehn Millionen. An jenem Dienstagmorgen im Mai hatte Cal gerade den Werkzeugladen seines Schwiegervaters aufgeschlossen, saß auf einem Hocker hinter der Theke und sortierte eine Schachtel Dichtungen, als eine Frau eintrat und fragte, ob er ein Radio habe.

Sie hatte eine hohe Stirn, ihr rotes Haar war zu Victory Rolls eingedreht. Ihr minzgrünes Kleid mit passendem Pillbox-Hut, ihre weißen Handschuhe und ihr korallenroter Lippenstift ließen Cal auf Wohlstand schließen. Ihr Blick hielt seinen fest, während sie über das Linoleum schritt. Er sagte, ja, im Laden gebe es ein Zenith-Radio, aber das sei nicht verkäuflich; es stehe im Büro. Sie fragte, wo das Büro sei. »Souterrain«, sagte er und nickte in Richtung der Treppe direkt hinter dem Ende der Theke, und ohne ein weiteres Wort lief die Frau an ihm vorbei – wie auch an dem handgeschriebenen Schild, auf dem NUR FÜR MITARBEITER stand – und begann, die Treppe hinunterzugehen.

»Ma'am?«, sagte Cal. Er warf die Dichtungen in die Schachtel zurück und folgte ihr.

Das Souterrain wurde hauptsächlich zu Lagerzwecken genutzt, obwohl es in den vergangenen paar Jahren nicht allzu viel zu lagern gegeben hatte, weil die Produktion auf kriegswichtige Gegenstände ausgerichtet gewesen war. Cal holte die Frau ein, als sie zwischen zwei hohen Regalen mit fast leeren Fächern hindurchging. Er deutete auf die Ecke des Raumes, die der Besitzer des Ladens, sein Schwiegervater Roman Hanover, zum Büro erklärt hatte.

Gegenüber der Pritsche, auf der Roman gelegentlich ein Nickerchen machte, stand ein kleiner Schreibtisch, an dem sie ihren Papierkram erledigten und Cal seinen Lunch zu sich nahm, Radio hörte und Abenteuerromane las. Gerade war er halb mit *The Bold Buccaneer* durch. Er zog am Bündel der Deckenlampe, und in deren Schein bemerkte er das tiefe Jadegrün ihrer Augen, und er sah auch, wie deutlich ihre Wangenknochen hervortraten, was ihrem Gesicht über dem glatten Stängel ihres Halses eine V-Form verlieh. Sie war schön, fiel ihm auf. Doch zugleich war sie erregt, ungeduldig. Mit einer behandschuhten Hand deutete sie auf das Radio. »Warum läuft das nicht?«

Cal stellte es an, justierte Pfeifen und Grundrauschen weg, um zu kriegen, was auch immer sie hören wollte, und Sekunden später fand er es: Präsident Truman tat dem Lande kund, dass Deutschland sich den Alliierten ergeben hatte. Auf diese Nachricht hatten alle gewartet. Hitler war seit einer Woche tot. Fünf Tage zuvor hatten die Nazis in den Niederlanden vor den Briten kapituliert. Trotzdem waren das große Neuigkeiten. Durch das offene Kellerkipp-

fenster hörten sie Rufe und Pfliffe von der Straße. Eine Autohupe ertönte, *tut-tuttut*. Dann eine weitere, und noch eine.

»Herrgott«, sagte Cal. »Können Sie sich vorstellen, was jetzt in Berlin los ist? Da wäre ich wahrscheinlich auch, wenn nicht –« Er schüttelte den dick besohlenen Schuh.

Doch sie starrte nur auf das karamellfarbene Radio. Ihre Augen überzogen sich mit schimmernder Feuchtigkeit. »Glauben Sie ...«, sagte sie und legte dann eine Pause ein, als wäre sie unsicher, was sie ihn fragen wollte. Sie holte Luft. »Glauben Sie, dass die Leute jetzt langsam nach Hause kommen werden?«

»Aus Europa? Ich hoffe es. Aber Hirohito macht uns noch immer das Leben schwer. Vielleicht schicken sie sie auch weiter in den Pazifik.«

Sie blinzelte die brennenden Tränen weg, und während Truman noch sprach, besah sie sich diesen Werkzeugverkäufer, der so, wie er da hinter der Theke gesessen hatte, beinahe attraktiv gewesen war mit seinen blaugrauen Augen und seinem welligen blonden Haar, das aussah, als hätte er soeben mit den Fingern hindurchgewuschelt, seinem schmalen Kinn und den paar frühen Fältchen um den Mund. Nun, da sie ihn ganz sehen konnte, wirkte er noch immer beinahe attraktiv, aber auf andere Weise. Er war nicht sonderlich groß und stand ein bisschen schief. Den schwarz-gold gestreiften Schlips hatte er auf Brusthöhe zwischen die Knöpfe seines Oxfordhemds gesteckt, was irgendwie komisch aussah; sie hätte ihn gern herausgezogen. Stattdessen fasste sie Cal bei den Schultern, zog ihn an sich und küsste ihn.

Cal hätte aufgeseufzt, wenn seine Lippen nicht auf ihren gelegen hätten. Sie küssten sich, bis Truman aufhörte zu sprechen. Als sie wieder auf Distanz gingen, stellte sie das Radio ab. Cal hörte sie schniefen und reichte ihr sein Taschentuch. Sie tupfte sich damit die Augenwinkel und besah sich den winzigen Schreibtisch, die braune Tüte und den Apfel daneben, das Buch mit dem schrillen Cover aus der Stadtbücherei. »Wohnt hier unten ein Kind?«

»Nein ...« Er hatte keine Ahnung, woher der Alarm in seiner Stimme kam. Von der Peinlichkeit ihrer Nähe vielleicht. Nun, da die Verlautbarung vorbei war, hatten sie keinen Grund mehr, sich weiter im Souterrain aufzuhalten. »Hier machen wir nur Buchführung und Bestellung, und –«

»Ich bin übrigens Margaret«, sagte sie. »Salt, wie im Salzstreuer.«

»Cal Jenkins.«

Sie gaben sich die Hand – und lächelten beide, weil sich das nach dem, was soeben zwischen ihnen geschehen war, so förmlich anfühlte.

»Ich sollte lieber gehen«, sagte sie.

Er folgte ihr die Treppe hinauf; seine Schuhe stampften einen ungleichen Rhythmus. Sie erzählte ihm, sie sei den Gehweg entlanggegangen und habe bemerkt, dass all die Leute plötzlich zu ihren Autos geeilt seien und das Radio angemacht hätten. Sie habe zwar ahnen können, dass da etwas los war, aber nicht gewusst, an wen sie sich wenden sollte. Sie dankte ihm, ließ dann den Blick über die Regale und die Lagerplatzkennzeichnungen schweifen. »Ich lebe seit sechs Jahren in dieser Stadt und war noch nie hier.«

Cal nickte bloß, weil er dachte: An dich hätte ich mich erinnert.

Er sah durchs Schaufenster zu, wie sie über den Gehweg davonging. Auf der Straße wurde noch immer gehupt. Ein Junge auf der anderen Seite war auf einen Postkasten geklettert, formte mit den Händen ein Megafon und verbreitete die Kunde von der Kapitulation. Cal wusste, er hätte längst zu Hause anrufen sollen, um sicherzustellen, dass auch Becky das Radio anhatte. Das würde sie doch erfahren wollen, auch wenn sie derzeit nicht mit ihm redete. Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und erspähte einen Streifen korallenroten Lippenstifts auf dem Daumen, und wieder staunte er darüber, was soeben geschehen war. Solange er hier an diesem Fenster stehen blieb, sagte er sich, solange er Margaret Salt sehen konnte, war er noch der Bursche, der sich den korallenroten Lippenstift einer schönen Fremden aus dem Gesicht hatte wischen müssen.

Sie bog um die Ecke in die Durbin Street ein und war verschwunden.

Dreieinhalb Jahre zuvor hatte ein einziger Blick auf *Jenkins, Calvin M.* dem Musterungsarzt alles gesagt, was er wissen musste. Barfuß war Cal nicht in der Lage, gerade zu stehen oder zumindest die Schultern auf gleicher Höhe zu halten. »Versuchen Sie's beim Zivilschutz«, sagte der Arzt. »Die können Sie bestimmt gebrauchen.« Es war Januar 1942, weniger als einen Monat nach dem Angriff auf Pearl Harbor. Das Rekrutierungsbüro in Bonhomie war voll mit

symmetrisch gewachsenen jungen Männern, die sich verpflichten wollten.

»Kriege ich da eine Uniform?«

Hinter Cal kicherte jemand.

»Ich glaube, man bekommt eine Armbinde«, sagte der Arzt. »Danke, dass Sie hergekommen sind, mein Junge. Ziehen Sie sich an und gehen Sie nach Hause.« Der Arzt schrieb etwas auf Cals Laufkarte, stempelte sie ab und reichte sie der Schwester zur weiteren Bearbeitung.

Aber Cal hatte sich den Nachmittag in der Zementfabrik hierfür freigenommen, weil er nicht wusste, wie lange es dauern würde, und er wohnte in einem einzigen Zimmer mit Küchenzeile in Mrs Gautiers knarrendem Queen-Anne-Haus in der Third Street – nicht gerade der Ort, an dem er jetzt herumsitzen und Trübsal blasen wollte. Stattdessen steuerte er mit seinem kreiderroten Nash Paulson's Lebensmittelmarkt an und kaufte mit dem Bezugsscheinheft seines Vaters Esswaren, die er zu dem alten Mann hinausfuhr.

Der halbe Hektar Land und das zweistöckige Haus darauf ähnelten kaum noch dem Ort, an dem er aufgewachsen war. Sein Bruder Robert war an der Grippe gestorben, als Cal sechs gewesen war, als er neun war dann seine Schwester Grace an Kinderlähmung. Im selben Jahr auch noch seine Mutter an diversen Leiden, aber hauptsächlich an einer Lungenentzündung. Danach war er mit seinem Vater allein gewesen und ausgezogen, sobald er achtzehn geworden war. Schwer zu sagen, wie sich das Haus und auch sein Vater gehalten hätten, wenn der Krieg nicht gewesen wäre – nicht der aktuelle, sondern der davor –, und

später all die unzusammenhängenden Todesfälle in der Familie und die Sauferei, die das Elend seines Vaters noch vergrößert hatte. Inzwischen legte Everett eine sture Unnahbarkeit an den Tag, die sich ebenso zu vertiefen schien wie seine vernarbten Wangen, sein leicht zu erregendes Misstrauen und die Gier des Hamsterns, das von Jahr zu Jahr zwanghafter wurde – weshalb es gut war, dass das Haus nicht in der Stadt stand. Regelmäßig war Everett dabei zu besichtigen, wie er mit seinem Karren durch die Straßen von Bonhomie radelte und Sachen aus Mülltonnen und Abfalleimern zog. Dann und wann brüllte ihn jemand an oder beschwerte sich bei der Stadt. Nicht selten wurde aus einem von Everetts Dachfenstern eine .22er auf ein vorbeifahrendes Auto abgefeuert, und es musste ein Polizist vorbeigeschickt werden, weil der alte Spinner in der Compton Road mal wieder durchdrehte.

Das Problem bei seinem Vater war das Hirn, dachte Cal. Das Problem war auch das ganze *Zeug*. Everett hatte seine Familie mit Mühen durch die Wirtschaftskrise gebracht und ertrug keine Verschwendung. Er besaß noch Kleidung von vor Jahrzehnten – seine eigene und was er so gefunden hatte. Er hob Lebensmittel auf, die er niemals mehr essen würde, Lebensmittel, die längst schlecht geworden waren. Sammelte Magazine, Zeitungen, Kalender, Dosenetiketten. Knöpfe, Streichholzheftchen, Bleistiftstummel. Schädel von Kaninchen und Streifenhörnchen, die er geschossen und gegessen hatte. Garnrollen, aufgewickelte Seile und Draht. Eisenpfannen, Fehlgüsse und Klöppel aus der pleitegegangenen Glockenmanufaktur. Er hob jede Art und jedes Fabrikat von Küchenutensilien auf, die er beim Stöbern auf